

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 47

Artikel: Wie reist man in Persien?
Autor: Schwarzenbach, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

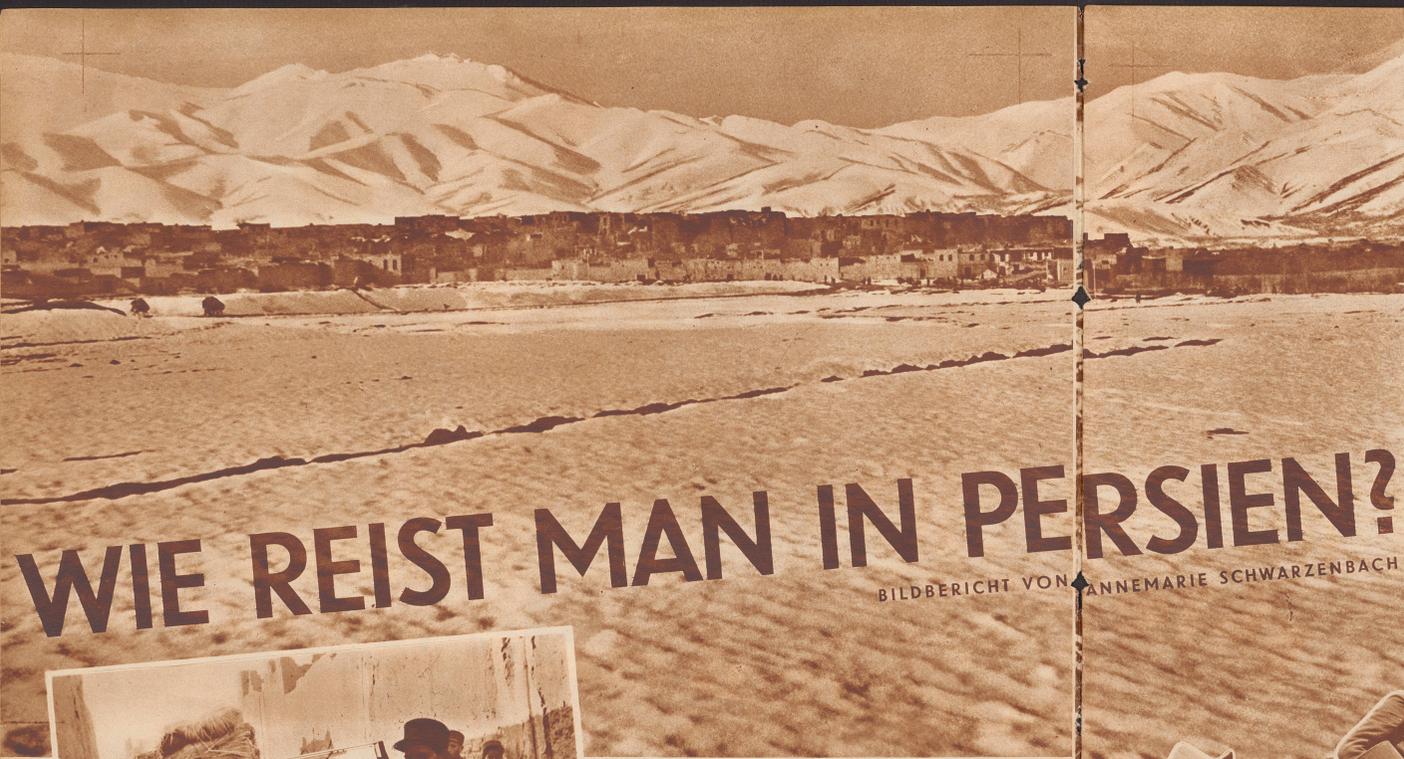
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIE REIST MAN IN PERSIEN?

BILDBERICHT VON ANNEMARIE SCHWARZENBACH



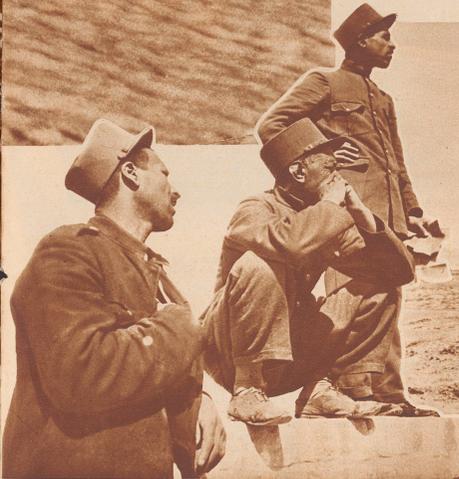
Eine Kamelkarawane aus dem Kaukasus hat sich zur Rast im Khan niedergelassen.



Der Verkehr in der Hauptstraße dieses Dorfes steht still. Gelegentlich muß man in der einen Ortschaft warten, bis eine Haussecke abgehakt ist, damit man in die nächste Gasse einbiegen kann.

Blick auf Hamadan, das alte Egbatana, die Residenz der Mederkönige und eine der Hauptstädte des alten Persien. Auf der Fahrt vom Bagdad nach Teheran ist Hamadan gewöhnlich die zweite Nachtstation. Die Aufnahme wurde im Monat März gemacht; die Ebene liegt noch im tiefen Schnee, denn Hamadan liegt 1 02 m ü. M. Die Berge im Hintergrund erreichen eine Höhe von 3270 m.

Jedenfalls in allergrößter Sicherheit: denn an jedem größeren und kleineren Ort findet bei der Einfahrt eine genaue Paßkontrolle statt — und bei der Ausfahrt eine zweite. Auf den großen Straßen patrouillieren Reiter, je zwei und zwei, und nicht allzuweit auseinander stehen Gendarmeposten, Türme und kleine Kastele auf weitschauenden Hügeln. . . An den Kontrollstellen zeigt man erstens seinen Paß, zweitens ein für jede Fahrt neu einzuforderndes Papier, Jawaß genannt, welches einen temporären und für eine einzige Strecke gültigen Inland-Paß vorstellt. Er lautet also etwa: Teheran-Isfahan — und man darf darauf von Isfahan auch wieder zurückreisen bis in die Hauptstadt. Aber daß man sich's nicht einfallen lasse, vom direkten Weg abzweichen! — Die großen Straßen — es gibt deren mehrere, nämlich eine in jeder Richtung — sind uralte Karawanenwege, auch Heerstraßen, auf denen einst Dareios gegen die Griechen zog und Alexander gegen Dareios.



Zollwächter an der irakisch-persischen Grenze. Sie tragen die «Kulus», die neugeführte persische Kopfbedeckung.



Es gibt in Persien auch Strecken, die man mit dem Auto nicht befahren kann. Hier befinden wir uns am Rande der großen Salzüste, der gefürchteten «Kewir». Die Kamele kommen von den Kaspischen Toren, der berühmten Einfallspforte der asiatischen Völker.



Ueberland-Omnibus auf der großen persischen Heerstraße.



Ueber den Sefid Rud, einen Fluß in Mazanderan, fährt eine Fähre. Pferde ziehen sie ein Stück aufwärts, dann stößt man sie mit langen Stangen in die Flußmitte und gegen das andere Ufer zu. Die Strömung tut das ihre, und man landet wieder unten, etwa gegenüber der Abfahrtsstelle.



Ein Sonderfall in Persien: Manchmal gibt es sogar Brücken. Das ist die herrliche gedeckte Riesenbrücke vor den Toren Isfahans.

Mit dem Auto braucht man drei Tage für Strecken, für die die Kamelkarawänen zwanzig beanspruchen. Es gibt auch noch zahlreiche Gegenden, wohin man nur mit Karawänen oder, im Gebirge, auf Maultieren und Eseln gelangen kann. Da lernt der Europäer dann eine ganz neue und nicht reizlose Geduld.
Was aber ein Auto imstande ist zu ertragen, das erfährt man in Persien im Hochlands-Frühling, wenn das Wasser in breiten Bächen von den Bergen herabstürzt und sich über die Straßen ergießt. Oder in den Ortschaften, wo die Gassen die Eigenschaft von Trichtern haben, und man gelegentlich eine Haussecke abdackeln muß, um in die nächste Gasse einzubiegen — oder auf den kleinen steilen Bogenbrücken, wo der Wagen unweigerlich mit dem Bauch, will heißen mit der Oel-

wanne, auf der höchsten Stelle des Bogens aufsitzt. Aber vor allem ist doch das Wasser interessant: es gibt eine Technik des Wassers, eine des Flußüberganges, eine des Schlammabtrags — und eine wichtige: wie man in strömendem Regen einen im Fluß naßgewordenen Magnet am besten wieder trocknet. Das alles lernt man auf Reisen im iranischen Hochland.
So fährt man also — nicht beliebig und ins Blaue — sondern von Nachtstation zu Nachtstation, ganz wie bei uns zu Zeiten der Postkutsche. Man schläft im «Hotel de France» oder «de Russie», trinkt zehnmal am Tag Tee, ißt gelegentlich Reis und Eier in einem Tschai-hane an der Straße.
Eine zweite Art des Reisens erfordert mehr Umsicht und Erfahrung: man nimmt ein Zelt mit und Feldbetten,

eine Feldküche und viele Vorratskisten. Der Wagen sieht dann wie ein richtiger orientalischer Reisewagen aus, die Türen sind zugebunden, man steigt über den Führersitz ein und hat wenig Platz für die Füße. — Während der Nacht zu fahren, ist gute, alte Karawanentradition. Man setzt sie mit dem Auto fort und erlebt im langen Ablauf der Stunden den Reiz der großen Strecken, der Pässe und Ebenen, und man hört weiter das dumpfe Dröhnen und Glodenschlagen einer entgegenziehenden Kamelkarawane.
Der Nachtfahrten wegen und weil Persien ein Hochland ist, gehört der gelbe Schalpelz, der «Pustun», zu den unentbehrlichsten Gegenständen, ohne den sich ein rechter Persenreisender bald in seiner Haut nicht mehr wohl fühlt.